

Predigt am 2. Ostersonntag 6./7.04.2002 – Joh 20,19-31

Die Rückkehr des Apostels Thomas in den Kreis der Jünger und seine ureigene Erfahrung mit dem Auferstandenen!

Schon seit Wochen habe ich nach einer Gelegenheit gesucht, liebe Gemeinde, Ihnen einen Artikel vorzustellen, der zu Weihnachten im Magazin (No.51/21.12.2001) der Süddeutschen Zeitung stand und die Überschrift „**Heimkehr**“ trägt. Er stammt aus der Feder eines „Thomas-Christen“, der nach vielen Jahren wieder zu Glaube und Kirche zurückgefunden hat: **Peter Seewald**, 47 Jahre alt, lange Jahre Top-Journalist bei „Stern“ und „Spiegel“, Kirchenhasser aus Profession und mit Provision, heute freier Autor und Promotor von Kardinal Ratzinger, mit dem zusammen er zwei viel beachtete Dialog-Bücher („Salz der Erde“ und „Gott und die Welt“) auf den Markt gebracht hat. „*Ein ehemaliger Kommunist berichtet, weshalb er es ohne die katholische Kirche nicht mehr ausgehalten hat.*“ So steht da zu lesen in der Unterzeile der Überschrift, und wenn man weiterliest, bleibt einem die Spuke weg:

„Warum kehrt ein ehemaliger Kommunist zurück zum Glauben? Was bewegt ihn dabei? Und weshalb geht er ausgerechnet in eine Kirche zurück, die (in Rom) von einem alten buckligen Mann geführt wird, der sich Pontifex nennt: Brückenbauer?“

Ich weiß nicht mehr, wann ich angefangen habe, wieder an Gott zu denken. Seit ich über diese Frage nachdenke, türmen sich Notizzettel um mich herum wie ein Gebirge aus Papier... ‚Praktizierender Katholik!‘ – früher klang das wie eine Bedrohung, nun bin ich selber einer. Christentum ist nach meiner (heutigen) Überzeugung die modernste und abenteuerlichste Art, ein Leben zu führen...(Es ist anstrengend und doch:) Ich bin sehr entspannt darin. Der Glaube ist das Außergewöhnliche, aber man sollte ihn leben; der Glaube muß so selbstverständlich zum Leben gehören wie Essen, Schlafen, Zähneputzen...

Als ich vor 25 Jahren aus der Kirche austrat, hatte ich das Gefühl riesiger Erleichterung. Ich lief die Treppe hinunter und holte ganz tief Luft. Da waren keine falschen Nonnen oder verlogene Priester mehr, die Unheil anrichten konnten....Ich war der glücklichste Mensch der Welt – damals!

Wir erfahren erst später, was ihm an der Kirche nicht gepasst hat, aber auch, daß es vor allem die Zweifel am Glauben waren, die ihn der Glaubensgemeinschaft den Rücken kehren ließen. „*Ich weiß nicht, was passiert war*“, schreibt er, „*aber von einem Tag auf den anderen schloss sich der Glaube meiner Kindheit ein wie in einen Kokon.*“

Und nun lesen wir: „*Warum bin ich überhaupt zurückgekehrt, überlege ich? Aus Einsamkeit? Wollte ich mein Leben wieder besser auf die Reihe kriegen? Große Gefühle? Coming home?....*

Gott hat keine gute Konjunktur in Deutschland, das ist kein Geheimnis. Es gibt noch die Kirchen und der Hauptteil unserer Kultur ist christlichen Ursprungs: Mozart und Michelangelo, christliche Feiertage und sogar christliche Parteien, - aber wir tun nur so als ob. Wir sind eine Als-ob-Gesellschaft geworden...Meine eigenen Kinder halten mich für das Mitglied einer Sekte, weil ich an hohen Festtagen vorsichtig daran erinnere, daß es doch schön wäre, wieder einmal in die Kirche zu gehen...

Roger Schutz, der Gründer von Taizé, meinte einmal: „*Um die 70er-Jahre setzte im Westen eine Zerrüttung der geistlichen Werte ein, und eine große Leere griff um sich.*“ In einer Stadt

wie Passau allerdings, wo ich zur Schule ging, war es kaum möglich als (unzufriedener Christ) als revolutionärer Mensch etwas anderes als Kommunist zu sein. ‚Gleicht Euch nicht dieser Welt an‘, schrieb der Apostel Paulus an seine Gemeinden. Doch war nicht gerade die Kirche längst Teil des Establishments geworden, restriktiv und hässlich?...“

Und nun berichtet Peter Seewald über die wilden Jahre in der Kommune und wie er der festen Überzeugung war, daß *„die Dinge, für die wir kämpften, im Grunde aus der Bergpredigt (Jesu) stammen: Love and peace, und nichts anderes...(Liebe und Frieden).“* Er erzählt, wie er von der Schule flog, von Festnahmen durch die Polizei und von den Verhören und wie sie Flugblätter frühmorgens an den Fabrikatoren verteilten; wie sie als *„nicht gesellschaftsfähig“* von der bürgerlichen und kirchlichen Öffentlichkeit systematisch ausgegrenzt wurden. Und dann das völlig Überraschende: Bei einem großen Empfang der feinen Gesellschaft Passaus, den sie zu stören versuchten, sei völlig unerwartet ausgerechnet ein Kirchenmann auf ihn zugekommen und habe ihm demonstrativ die Hand gegeben. Wörtlich schreibt er: *„Vermutlich war es so, daß mit dieser Geste in exakt dieser Minute ein einzelner Mensch einen anderen für die Kirche gerettet hat – ein guter Hirte eben, Bischof Antonius von Passau.“*

An dieser Stelle meiner Lektüre kam mir erneut das heutige Evangelium in den Sinn: Die Begegnung, die Berührung zwischen Jesus und Thomas. Wie Jesus auf ihn zu- und auf seine Zweifel eingeht und ihn zurückgewinnt für den Kreis der Jünger.

Peter Seewald schreibt: *„Ich glaube nicht an ein unveränderliches Schicksal. Doch auf dem Weg des Lebens gibt es Kreuzungen, die einen (wieder) in eine andere Bahn bringen, das ist unbestreitbar!“*

Und wie sieht er heute Glaube und Kirche in unserer Gesellschaft?. Er gibt sich keinen Illusionen hin, wenn er schreibt:

„Christen stehen heute unter Generalverdacht! Während die liberale Gesellschaft ihre (moralischen) Grenzen immer weiter steckt, wird den Gläubigen jeder sündige Pfarrer zur Generalabrechnung vorgelegt. Die Medien betrachten religiöse Themen nicht als Herausforderung, sondern als Müllhalde für ihre Gemeinplätze...“

Viel spannender aber ist zu lesen, wie er wieder zum Glauben, zu seinem angestammten katholischen Glauben zurückfand:

„Irgendwann begann ich, in mein Bethaus – er meint die Kirche - um die Ecke zu gehen...Ich stellte mich in eine Bank, aber Kniebeugen und Kreuzzeichen empfand ich als Verstoß gegen die Menschenwürde. Mir schien freilich auch, als geschähe hier in diesem Raum etwas, von dem man da draußen keine Ahnung mehr hat. Etwas, das wie eine Lichtschranke wirkt und dann wirklich auch Dinge öffnen kann. Manchmal ist es nicht verkehrt, unseren so fest gewebten Vorhang aus Vorbehalten und Verdächtigungen ein wenig hochzuheben: Einfach da sitzen; ruhig werden und schauen. Ich mochte das Licht und die Farben; die Bilder und Inschriften an den Wänden, die auf große Zusammenhänge hinweisen...Inzwischen glaube ich, daß ohne Einübung in die Liturgie und die Teilnahme an der eucharistischen Feier eine Annäherung an das Mysterium des Christentums überhaupt nicht möglich ist.“

Auf vielen Darstellungen der Begegnung zwischen Jesus und Thomas sieht man den Apostel vor dem Herrn auf die Knie sinken: *„Mein Herr und mein Gott!“* – entfährt es seinen Lippen. Auf diese Kurzformel kann auch heute noch das *„Mysterium des Christentums“* gebracht werden, dessen wir in der Liturgie und in der Eucharistiefeyer inne werden.

Peter Seewald möchte nicht den Eindruck erwecken, nach seiner „Heimkehr“ in die Kirche sei für ihn auf einmal „alles in Butter“ gewesen und nun alles völlig unproblematisch. Ich lese Ihnen doch noch einige Passagen aus dem letzten Teil seines großen Artikels vor:

„Mein Leben hat sich verändert, aber es ist nicht so, als hätte da jemand den Hebel umgelegt und nun würde, wie auf dem Oktoberfest, immer nur Musik gespielt. Christliches Bekenntnis ist kein Zeitvertreib für schrullige Typen. Es gibt genügend Staaten auf dieser Erde, die diese Art von ‚Vergnügen‘ noch immer mit dem Tod bestrafen. Glauben ist keine Sachertorte, die man genussvoll essen kann, sobald sie einmal auf dem Tisch steht. Christentum ist verflucht anspruchsvoll...Eine Entscheidung zur Umkehr betrifft die ganze Existenz eines Menschen... und manchmal ist man versucht, auch von der Umkehr wieder umzukehren. Ich bin allerdings mit Entschiedenheit in eine Kirche zurückgekehrt, von der ich weiß, daß sie nichts anderes verkünden darf als die Botschaft Jesu. Alternativen haben mich seither immer (noch) interessiert, aber nie überzeugen können...Und mich interessiert dabei weniger die ‚Kirche von unten‘ oder die ‚von oben‘, sondern ausschließlich die von IHM. Sie geht nicht nach den Moden oder dem Befinden der jeweils herrschenden An- und Einsager. Der Platz der Kirche ist immer nur da, wo das Kreuz steht.“

Nichtwahr?!: An den Wundmalen des Gekreuzigten, die er berühren durfte, erkannte Thomas den Auferstandenen. Ob nicht sogar die unbestreitbaren Wunden der Kirche, auf die wir so gerne kritisch unsere Finger legen, zu Berührungspunkten mit IHM werden könnten, wenn wir mit Peter Seewald diesen anderen Blick in und auf die Kirche zurückgewinnen könnten? Müssen nicht auch wir uns mit dem Autor Sorgen machen, wie wir den Glaube und die christlichen Werte „wieder in die geistige Nahrungskette unserer Zivilisation einbringen können, ohne die wir letztlich verhungern und verdürsten müssen“?

Letztlich seien es seine Kinder gewesen, schreibt er, die der „wesentliche Anstoß für meine Veränderung“ waren. *Sie waren als Heiden groß geworden, aber eines morgens erschrak ich darüber, daß sie nicht einmal die Freiheit haben würden, wenigstens aus der Kirche austreten zu können...Sie werden unsere (christliche) Kultur nicht einmal (ansatzweise) kennengelernt haben. Über was soll ich später mit ihnen reden und welcher Schwachsinn wird dieses geistige Vakuum einmal füllen, das hierzulande zweifellos immer größer wird.“*

Und so machte er eines Tages mit einem seiner Söhne einen Ausflug zum Kloster Einsiedeln in der Schweiz, wo sie ein paar Tage mit den Mönchen verbrachten. An ihrem ersten Abend im Kloster habe ihn Jakob ganz unvermittelt gefragt, warum Jesus eigentlich so wichtig und wozu er überhaupt in die Welt gekommen sei. *„Was sollte ich sagen?...Ich stotterte herum – und dann erzählte ich einfach davon, daß mit Christus das Erbarmen und die Liebe Gottes in die Welt gekommen sind: Die Barmherzigkeit; die Hochachtung für das Kleine und Geringe; das Ende der Sklaverei, die Freiheit und die Gleichheit (des Menschen) vor Gott. Ich sagte: Gott ist wie Christus und Christus ist wie Gott!...“*

„Jesus, mein Herr und mein Gott!“ – Verdanken wir dieses unsterbliche Bekenntnis nicht ausgerechnet jenem Apostel, der sich, wie kein anderer, aus dem Kreis der Jünger hinausgewagt und dem Zweifel ausgesetzt hat – und der doch zurückkehrte, weil er nur hier die Erfahrung machen konnte, die auf seine Weise Peter Seewald gemacht und in die Worte gefasst hat: *„Mein Gott, vielleicht schätzen wir zu wenig, was wir geschenkt bekommen haben, und vielleicht ist es wirklich an der Zeit, etwas dafür zu tun.“*

J. Mohr, St. Raphael HD